

Hans-Joachim Wrona

Die Neidhammel
und anderes

Engelsdorfer Verlag
2015

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95744-580-3

Titelbild © Vera Tomankova – Fotolia.com

Copyright (2015) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

8,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die nachfolgend geschilderten Ereignisse und Zusammenhänge entspringen der Phantasie des Autors. Eventuelle vergleichbare Ereignisse oder Zusammenhänge der Wirklichkeit wären aber auch rein zufällig.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorgeschichte

Wer bereits eine der vorigen Geschichten und dementsprechend die Vorgeschichte gelesen hat, kann diese hier auch überspringen und gleich zu den Neidhammeln übergehen. Wenn nicht, dann bitte:

In dem Roman „Jos Hammel“ wird der lässige und flapsige Jo Corvus, Sohn eines Bauunternehmers im Ruhrgebiet, von der Mutter seines Klassenkameraden Grefner gebeten ihre widerpenstige und zickige Tochter Alekzandra zu ihrem Schutz nach Italien zu begleiten, wo diese ihren Vater suchen und zur Rede stellen soll, weil der anscheinend seine Familie verlassen und sich mit seiner jüngeren blonden Sekretärin dorthin abgesetzt habe.

Nach einer Prügelei in einem Tanzlokal an der Riviera, bei der Jo sie tatsächlich beschützt, müssen sie die Nacht zusammen auf einem Sofa bei der Polizei verbringen.

Da sie vorher ihre Ansicht über die affigen Menschen mit einem Gedicht von Kästner ausgedrückt hat, beginnt Jo während dieser Nacht eine seiner Geschichten über die Hammel zu erzählen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Im Laufe ihres gemeinsamen und bewegten Abenteuers möchte sie dann immer neue von ihm hören.

Hier nun die nächste:

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Die Neidhammel

In den anderen Geschichten über die Hammel haben wir verfolgen können, wie die Hammel, denen ja durch einen Eingriff in ihre ursprüngliche Natur ihre Funktion als Bock genommen worden ist und sie sich dem Gespött der Schafe und Böcke ausgesetzt sahen, nun immer wieder bestrebt sind, sich alternative Wichtigkeiten und Bedeutungen zuzuschreiben und somit sich eine gewisse, eben alternative, Achtung und Respekt zu verschaffen, mit welchen Mitteln auch immer. Im Grunde ist die immer wieder treibende Kraft für ihr Betragen der Neid, der pure blanke N E I D.

So haben sich zuerst die Wissenhammel gebildet, die sich durch Erforschung aller, auch der kleinsten und unwichtigsten, Dinge auf der Wiese ein umfangreiches Wissen zugelegt haben. Damit haben sie sich selbst zur Elite erhoben, man sagt sogar auf einen Elfenbeinturm gesetzt, und alle Schafe und Böcke verachtet, die sich kein Wissen zugelegt haben. Sie selbst dagegen haben sich am Meisten geachtet. Wissen sei das Wichtigste, was es gibt, sagten sie, und wesent-

lich wichtiger als Schäfchen zu bespringen und Lämmer zu zeugen.

Derselbe Neid mag mitgespielt haben, wenn plötzlich die Besonderen Hammel auftauchten und behaupteten, dass nicht das Wissen das Wichtigste sei, sondern das Glauben. Nicht wahr? Sie verdrehten das Geschlecht vom Neutrum zum Männlichen und sprachen von dem Glauben, obwohl sie ja eigentlich aufgrund ihrer eigenen Behinderung etwas gegen das männliche Geschlecht hatten. So erfanden sie ständig neue höhere unsichtbare und unhörbare Wesen, die gerade ihnen erklärt haben sollen, wie die Schafe und Böcke auf der Wiese sich zu verhalten haben, und die gerade sie beauftragt hätten dieses Verhalten streng zu kontrollieren.

Da diese beiden Sparten irgendwann zur Genüge besetzt waren, nahmen wieder andere Gruppen den Polbock aufs Korn. Der Polbock war der, nach dem die Schafe und Böcke in ihrem Herdentrieb und ihrer Nachahmungsmanie sich bei der Richtung orientierten, in der sie die nächsten Grasbüschel zum Rupfen einschlagen würden. Nun waren sie auch auf den neidisch

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und wollten, dass die Herde ihnen folgte und nicht dem Polbock.

So scharten sie sich zunächst um diesen Bock herum und taten so, als ob sie nicht nur ohnehin die gleiche Rupfrichtung wie der Polbock eingeschlagen hätten, sondern dadurch, dass sie für die Herde den Blick auf den Polbock verdeckten, den Eindruck vermittelten, als seien es sie, die Hammel, die die Rupfrichtung vorgaben.

Nach einigen Tumulten hatten sie es dann schließlich erreicht, den Polbock fast gänzlich aus der Vorgabe der Rupfrichtung verdrängt zu haben und tatsächlich sie letztendlich die Richtung zum Rupfen bestimmten, sozusagen als Leithammel. Eine solch einsame Position verunsicherte diese so genannten Leithammel aber ein wenig und sie waren froh, dass sich bald einige andere Hammel zu ihnen gesellten, angeblich um sie bei ihren Entscheidungen zu unterstützen. Der Hintergrund aber war mit Sicherheit, wenn auch durch die Hintertür und nur in einer zweitrangigen Position, auch eine gewisse Wichtigkeit und Bedeutung zu erlangen.

Und je mehr sie mit den ursprünglichen Leithammeln zu tun hatten, desto mehr mussten die Dazugekommenen feststellen, dass die Leit-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

hammel es eigentlich auch nicht so genau wussten und sich auch nur auf ihr Glück verließen. Das hätten die anderen auch gekonnt. Sie aber waren nur in untergeordneten Positionen und die Leithammel standen im Lichte der Sonne.

Blanker Neid regte sich wieder. Nachdem sie nun allen Respekt vor den Leithammeln verloren hatten, stellten sich die Neuen gegen sie und sagten zu allen Entscheidungen „Nöö!“. Mit ihrer langen Nase können die Hammel, oder auch überhaupt alle Schafe das „Nöö“ nicht so leicht aussprechen und sprachen es so aus, wie wir, wenn wir Schnupfen, also die Nase voll, haben, nämlich mit „Döö“. Weil die Leithammel sich inzwischen, um ihre Hammelcharakter zu vertuschen, wie richtige Böcke aufführten, nannten die anderen dazugekommenen Hammel die „Bockartigen“. Ihre ständige Nörgelei an den Entscheidungen dieser „Bockartigen“ nannten sie dann auch „Döbockartie“.

Den Schafen und Böcken der Herde redeten sie dann ein, dass damit die richtige Bestimmung der Rupfrichtung vonseiten der Herde bestimmt werde anstatt von einem einzigen altmodischen Polbock. Die Herde sah das dann auch ein und

freute sich über die ideale Regierungsform, die „Döbockartie“.

Was die Herde nicht gemerkt hat, ist, dass sie noch lange nicht die Rupfrichtung bestimmen. Sondern nur diejenigen Hammel, die von ihnen als Leithammel ausgesucht worden sind, bestimmen nun die Rupfrichtung.

Andere Hammel drängten nach und waren neidisch auf die Leithammel oder Möchte-Gern-Leithammel und wollten auch Achtung, Wichtigkeit und Bedeutung in deren Nähe ergattern. Viel Platz für weitere Leithammel war aber kaum mehr übrig. Auch verteidigten diese ihre Positionen mit Tritten und Bissen. Es war manchmal putzig zu beobachten mit welchen Ausreden und Tricks diese an ihrer Position festhielten und welche Ausreden sie für ihre Habgier und etwas zweifelhaften Methoden für die Versorgung mit den saftigsten Grasbüscheln erfanden. Wenn einer nicht gerade tot umfiel, gab es für andere Hammel keine Chance an eine freie Stelle nachzurücken.

Und jetzt zeigt sich klar und deutlich, was der Neid alles vermag. Waren die Leithammel in ihrem Wahn die Rupfrichtung bestimmen zu müssen damit beschäftigt sich, wie sie glaubten,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

um öffentliche Belange zu kümmern, so blieb ihnen natürlich keine Zeit für sich selber Grasbüschel zum Mampfen zu suchen. Und je mehr Leithammel nachrückten, die nun auch keinen Respekt mehr vor den alten Leithammel zeigten und meinten es besser zu wissen, desto schwieriger und anstrengender wurde es sich um diese öffentlichen Belange zu kümmern. Diese respektlosen Neuen meinten nämlich allem widersprechen zu müssen, was die Alten vertraten. So zogen sich die Palaver und Debatten ins Endlose hin und Zeit sich selber Grasbüschel zu suchen blieb ihnen dann noch weniger. Sie hätten auch, wie sie meinten, in Aufopferung für die öffentlichen Belange glatt verrecken können.

Die Böcke und Schafe, die sich einen feuchten Staub um diese so genannten öffentlichen Belange kümmerten, konzentrierten sich lieber auf das Suchen, Finden und Raffen von schönen fetten Grasbüscheln, während die Leithammel oder die, die sich für solche hielten, sich mit wichtigen Mimen in endlosen und Debatten und Palaver über die so genannten öffentlichen Belange verloren, die am Ende doch nichts Gescheites brachten. Blökten die einen, sie sollten sich Rechts halten, so blökten die ande-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ren, sie sollten sich links halten. Schlug man dann des Kompromisses wegen die mittlere Richtung ein, dann brachte das oft noch weniger Ergebnisse. Das war oft nichts Halbes und nichts Ganzes, weder Fisch noch Fleisch. Konnte man sich dagegen überhaupt nicht einigen, dann gab es weitere endlose Palaver und es bewegte sich überhaupt nichts mehr.

Zwischendurch aber schauten alle die so genannten Leithammel neidisch auf die angehäuften fetten Grasbüschel der, sagen wir einmal, privaten Böcke und Schafe. Die konnten sich in ihren Grasbüscheln suhlen und brauchten sich überhaupt nicht an die Rupfrichtungen der Leithammel halten.

In ihrem Neid auf die Privaten überzeugten sie sich nun immer mehr, dass die Schafe und Böcke, die reichliche Grasbüschel ergattert haben, ihnen, die sich schließlich für sie um die öffentlichen Belange kümmerten, etwas von deren Grasbüscheln abgeben müssten.

Da tat sich eine Gelegenheit auf für diejenigen Hammel, die auch gern Leithammel geworden wären, aber einmal nicht die dazu nötige Kaltblütigkeit und anpassungsbereite Wendigkeit besaßen und zum anderen sich auch ein wenig

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

davor scheuten dann vielleicht durch ständiges Palavern keine Zeit mehr zum Suchen von Grasbüscheln zu haben.

Sie dienten sich den Leithammeln an, die Herde dazu zu bringen den Leithammeln, und natürlich auch ihnen selbst, zumindest Grashalme, wenn nicht gar ganze Grasbüschel abzuliefern, mit der Ausrede, das sei für die Belange der Leithammel, die ja, wie sie selbst im Dienste der Öffentlichen Belange stünden.

Die sind für die Herde dann die allerauffälligsten Neidhammel. Sie setzten grundsätzlich fest, dass jedes Schaf und jeder Bock von jedem Grashalm, den er nicht unbedingt selber zum sofortigen Mampfen braucht und nur für später aufheben möchte, etwas für die Leithammel und ihre Diener und Büttel abgeben müsse. Um dem einen ernsten und wichtigen Anstrich zu geben, setzten sie sogar die Anteilmäßigkeit fest, die sich mit der Menge des Überschusses vergrößerte.

Das hieß: Hatte ein Schaf oder Bock einmal Glück und fand gar zwei Grasbüschel auf einmal, dann setzten die Neidhammel freudig fest, dass diese Tiere ja nicht gleichzeitig zwei Büschel fressen könnten. Also hatten diese grund-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sätzlich einmal ein paar Halme von dem einen Bündel abzugeben und etwa die Hälfte, wenn nicht noch mehr, von dem anderen Bündel abzugeben.

Die Herde fand das zuweilen ungerecht und es rumorte in der Herde und schimpfte auf diese Neidhammel und bezeichnete sie auch als solche, nämlich als Neidhammel.

Wenn diese zwischen den Schafen und Böcken in der Herde aufkreuzten, um die vermeintlich ihnen zustehenden Grashalme oder gar Grasbüschel zu überprüfen oder gar zu „konfiszieren“ (die Hammel würden es gerne zu nennen, aber sie können es nicht aussprechen), setzte es oft missbilligende Pfiffe von den Schafen und Böcken. Wie das Wort Fiskus entstanden ist, darüber gibt es zwei Theorien. Die eine auf der Seite der allgemeinen Herde ist die: Um sich lange Erklärungen über diese Schar von Neidhammeln zu ersparen, nannten sie die wegen der sie begleitenden Pfiffe „Pfiffers“, wobei sie auch wieder Schwierigkeiten hatten die beiden verschiedenen Konsonanten „P“ und „F“ zusammen auszusprechen. Diese Neidhammel dagegen, die ständig zwischen den Schafen und Böcken herum stampften wie Drogen-Spürhunde und jeden Grashalm und Grasbü-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schel mehr als die, die unbedingt zum sofortigen Mampfen nötig waren, sofort einheimsten (konfiszierten, was sie ja nicht aussprechen konnten) nannten sich dann vom konfisizieren hergeleitet „Fizsus“. Die Endung „us“ sollte wohl dem Ganzen einen gehobenen Anstrich geben. Weil sie das „sz“ auch wieder nicht aussprechen konnten, setzten sie an das z ein k und sprachen fortan bei ihrer Tätigkeit von „Fiskus“. Da dieser Begriff ihrer Ansicht nach von „konfisizieren“ kam, merkten sie überhaupt nicht, dass die Schafe und Böcke diesen Begriff, wenn sie ihn auch mal verwendeten, den in der Regel in einem etwas abschätzigen Zusammenhang verwenden.

Und die von diesem „Fiskus“ waren aber auch neidisch auf jeden Grasbüschel und jeden Grashalm, den die Schafe und Böcke mehr als sie zum Leben brauchten gefunden hatten und wollten immer gleich etwas davon abhaben.

Manche Böcke versuchten, wenn sie mal etwas mehr gefunden hatten, das zu verstecken. Da wurden diese Neidhammel aber böse und verlangten mit Drohungen und Strafen noch mehr Gras bis der Schlaumeier fast selber nichts mehr zu mampfen hatte.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das waren jetzt die auffälligsten Beispiele für die neidischen Hammel, die auch oft gewaltigen Unmut unter der gesamten Herde auslösten.

Was in der Herde weniger auffiel, waren die Gruppenzoffs eigentlich auch nur wieder aus purem Neid. Bei uns Menschen kann man sich so etwas gar nicht denken, aber bei den Schafen muss so etwas in den Genen vorhanden sein. Oder der Neid entsteht mit dieser gewissen Behinderung, an der die Hammel leiden.

Die ganze Wiese war nämlich den Hammeln wohl zu unübersichtlich. Kurzsichtig, wie sie sind, konnten sie gerade einmal die paar Schafe in ihrer nächsten Nähe unterscheiden. Was für Schafe da weiter vorn grasten, kannten sie nicht. Sie entwickelten die Mentalität des Wir-Gefühls. Unter den Schafen und Hammeln in nächster Nähe fühlten sie sich zu hause. Mit denen waren sie vertraut. Die anderen etwas weiter entfernt um sie herum, die sie nicht kannten, also die für sie fremden, waren grundsätzlich verdächtig. So bildeten sich langsam diese Gruppen, die – sieh an! – von jeweilig zuständigen Leithammeln bevormundet wurden. Die eigene Gruppe wurde als das eigene Wolk angesehen. Es wird noch daran geforscht, ob die Hammel diesen Aus-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

druck von den Wolken hergeleitet haben. Es gibt ja auch den Ausdruck Schäfchenwolke. Oder wovon sie ihn sonst hergeleitet haben.

Die unbekanntenen Anderen des anderen Wolks wurden nun als schuldig an allem dem angesehen, was ihnen selbst nicht gelungen war. Also waren sie gefährlich für das eigene Wolk. Wenn ihnen das saftige Gras ausging oder etwas trockener wurde, dann waren es die Anderen schuld. Womöglich wollte dieses andere Wolk sie aushungern und gar schlachten. Schon schlichen sie herum und bäugten misstrauisch die Anderen, ob die vielleicht saftigeres Gras hatten. Gleichzeitig versuchten sie herauszufinden, wann die Anderen planten sie zu überfallen. Sie nannten das „Nach Sehen bei Anderen“, oder kurz „NSA“.

Dazu kommt noch die Ansicht, dass das Gras der Wiese der benachbarten Anderen sowieso grundsätzlich grüner sei als das eigene und man deshalb ohnehin viel mehr gerechten Anspruch darauf habe als jene verdächtigen unwürdigen Nachbarn, die sie sicherlich sowieso früher oder später überfallen und sie aushungern wollten.

Die Neidhammel, Leithammel und grauen Streithammel stachelten die eigene Gruppe, oder

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!